

KANTS ETHIK

IM VERHÄLTNIS ZU SEINEN

ERKENNTNISTHEORETISCHEN GRUNDGEDANKEN,
SYSTEMATISCH DARGESTELLT

VON

AXEL HÄGERSTRÖM

DOZENT AN DER UNIVERSITÄT UPSALA



UPSALA
ALMQVIST & WIKSELLS BUCHDR.-A.-G.

LEIPZIG
OTTO HARRASSOWITZ

UPSALA 1902
ALMQVIST & WIKSELLS BUCHDRUCKERI-A. G.

Vorwort.

Wenn man die umfängliche moderne Kantlitteratur studiert, ist es besonders eine Überlegung, die sich dem Betrachter dabei aufdrängt. Sie betrifft die Art und Weise, wie man bei der Forschung zu Werke geht. Gewöhnlich geht man von gewissen leitenden Gesichtspunkten aus, durch deren Anwendung man die Bedeutung der Kantischen Philosophie begreiflich machen will. Hierin liegt nun gewisslich an und für sich nichts Unrichtiges. Sofern man im allgemeinen voraussetzen darf, dass diese Philosophie irgendwie ein Ganzes ausmacht, ist es klar, dass die einzelnen Sätze nicht anders begreiflich gemacht werden können, als indem man sie als von gewissen allgemeinen leitenden Gedanken bestimmt auffasst. Die Art aber, wie diese Methode angewendet wird, muss den Betrachter misstrauisch machen. Auffällig ist es vor allen Dingen, dass die betreffenden allgemeinen Gesichtspunkte bei den einzelnen Kantforschern fast ausnahmslos von der philosophischen Denkrichtung bestimmt sind, der sie angehören. Und es geschieht dabei, dass man, wenn man Kants Philosophie nicht ganz mit seiner eigenen identifizieren will, gewisse Gesichtspunkte aus dem eigenen System herausreisst, die dort ihren gebührenden Rahmen und damit auch ihre begriffliche Bedeutung haben, aus ihrem Zusammenhang herausgerissen aber allen Sinn verlieren: dieses mit dem unbewussten Nebengedanken, später dann feststellen zu können, wie die Schwierigkeiten bei Kant durch das eigene System gelöst worden sind. In der nachfolgenden Darstellung sollen Beispiele hierfür gegeben werden. Weiter aber überrascht einen die Art, wie man oft die Richtigkeit der angenommenen Gesichtspunkte zu beweisen versucht. Man reisst ohne Bedenken einzelne Äusserungen heraus, worauf man durch eine

mechanische Zusammenstellung die Richtigkeit seiner Annahmen zu beweisen sucht. Nun liegen die Verhältnisse indessen so, dass bei Kant, wie bei jedem tiefgehenderen Denker, die einzelne Äusserung, besonders wenn sie von tieferer Bedeutung für das System im Ganzen ist, eben durch den Zusammenhang, in dem sie vorkommt, bestimmt ist. Wird der Zusammenhang fortgelassen, so bleibt der einzelne Satz in einem Gedankensystem in Wirklichkeit hinsichtlich seiner Bedeutung unbestimmt, so dass in ihn ganz anderes hineingelegt werden kann, als was gemeint ist. Dabei ist das Unvermögen der Sprache, sich völlig einem Denken anzuschmiegen, das sich nicht bloss mit dem sinnlich Darstellbaren beschäftigt, von grosser Bedeutung. Dieses Unvermögen muss eben durch die nähere Bestimmtheit ersetzt werden, die Ausdrücke und Sätze durch ihren Zusammenhang erhalten. Die isolierende Methode darf hier wie im allgemeinen, wenn es sich um Erzeugnisse geistigen Lebens handelt, nur mit grösster Vorsicht angewandt werden. Auch der ebenerwähnte Mangel soll in dem Folgenden durch Beispiele beleuchtet werden. Schliesslich ist zu bemerken, wie man, wenn es nicht auf andere Weise geht, das Ganze begreiflich zu machen, ohne weiteres als grundlegend Gedanken annimmt, die in absolutem Widerspruch zu einander stehen, und bei denen der Widerspruch so zu Tage liegt, dass ein Anfänger philosophischer Forschung ohne weiteres ihn muss finden können. Man kann danach keine andere Auffassung bekommen, als dass Kant an Denkkraft hinter den obskursten Denker bedeutend zurückgefallen haben muss, und dass sein Ruhm jedes haltbaren Grundes entbehrt. Auch für dieses Forschungsverfahren werden Beispiele genug nachzuweisen sein.

Hieraus kann man indessen gewisse Lehren ziehn. Vor allen Dingen muss man mit aller Kraft danach streben, jede *Wertschätzung* der leitenden Gedanken des behandelten Denkers von der historischen Betrachtung fernzuhalten. Da eine solche von dem einzelnen Philosophen niemals geschehen kann, ohne dass er in gewissem Grade Gesichtspunkte für die Beurteilung annimmt, die aus seiner eigenen philosophischen Anschauungsweise geholt sind, muss ihre Verknüpfung mit der historischen Darstellung die Versuchung mit sich führen, auch in diese eigene Gesichtspunkte hineinzulegen, trotzdem sie für das System, das dargestellt wird, ganz

fremd sein können. Wir haben nun auch in dem Folgenden mit aller Kraft gesucht, von *jeder derartigen Wertschätzung* uns fern zu halten. Haben wir es bisweilen unternommen, die prinzipielle Kritik anderer zu widerlegen, so ist das nur geschehen, um vorhandene Missverständnisse in der Auffassung festzustellen. Weiter aber wird man durch die erwähnte Reflexion über das gewöhnliche Verfahren dazu geführt, das Kriterium für die Wahrheit einer die Kantische Philosophie behandelnden Darstellung zu formulieren. Man muss fordern, dass wirklich ein einheitlicher Gedanke derart nachgewiesen wird, dass Kants eigene Darstellung, wie sie Punkt für Punkt verläuft, sich durch denselben als ein zusammenhängendes Ganzes begreifen lässt. Es ist zwar nicht notwendig, dass dieser Gedanke soweit stichhaltig sei, dass man nicht einen versteckten Widerspruch nachweisen könnte. Was man aber verlangen muss, ist, dass in ihm sich wenigstens *ein einigendes Element* findet, welches bewirkt, dass die etwa vorhandenen strittigen Elemente einen Berührungspunkt haben, wodurch der Gedanke von dem einen zum andern hinübergeleitet wird. Dieses Element muss wenigstens eine Erörterung darüber möglich machen, ob ein wirklicher Widerspruch vorhanden ist. Ferner ist es auch nicht notwendig, dass dieser Gedanke, damit seine grundlegende Natur angenommen werden könne, als vollständig durchgeführt nachgewiesen werde. Es lässt sich ja wohl die Möglichkeit starker Einflüsse denken, die sich in einer anderen Richtung geltend gemacht haben. Auch sind Inkonsistenzen aus zufälligen Ursachen nicht ausgeschlossen. Wenn aber bedeutendere Abweichungen vorhanden sind, so muss dargethan werden, teils dass wirklich starke Einflüsse mehr äusserer Natur vorliegen, teils dass die Art und Weise, wie Kant sie seinem System zu assimilieren gesucht hat, von dem als leitend angenommenen Gedanken bestimmt ist. Und hinsichtlich weniger bedeutender Inkonsistenzen müssen die zufälligen Umstände, durch die sie hervorgerufen worden, genau bestimmt werden können. In dem Folgenden haben wir dieses Wahrheitskriterium zur Richtschnur genommen.

Ich will als Beispiel hierfür folgende Darstellung der Kantischen Lehre vom Ding an sich anführen. *Dass* Kant wirklich irgendwie das Ding an sich als Grund der objektiven Bestimmtheit der sinnlichen Vorstellung annimmt, und dass dieses ein wesentliches Moment im System ausmacht, lässt